

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,60 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterellisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Fettschleife oder deren Raum 25 Pf., im Restanteil 50 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrue 9. —:

Nr. 304

Freitag den 29. Dezember 1916

43. Jahrg.

Die Durchbruchschlacht in der nördlichen Walachei. Die russischen Stellungen bei Rimnicul-Sarat genommen. — Deutschland und Oesterreichs Antwort an die Schweiz. — Alle neutralen Mächte unterstützen Wilsons Friedensangebot.

Friedensdiskussionen.

Die Erörterungen über den Frieden beginnen jetzt von dem Allgemeinen zum Besonderen überzugehen und bekommen erst damit Fleisch und Blut. Es ist dabei beachtenswert, wenn auch durchaus erklärlich, daß, je mehr man nun zu einzelnen Fragen kommt, der hohe Schwung allzu unbegrenzter Hoffnungen verloren geht und die nüchterne Überlegung den Vorrang bekommt. Dieser Wechsel der Szene wird gewiß nicht nach jedermanns Geschmack sein, aber da er in der Natur der Dinge liegt, so müssen wir uns schon damit abfinden. Diese Erkenntnis fiel uns besonders bei zwei Zuschriften an die „Städtische Zeitung“ auf, die in Berliner politischen Kreisen, wie uns von dort geschrieben wird, aufgefalten sind. In diesen Zuschriften wird einmal die Orientierung nach Osten — Deutschland und Rußland — und dann die Orientierung nach Westen — England und Frankreich — erörtert, und zwar in einer außerordentlich nüchternen, sachlichen, man möchte fast sagen, zu beschreibenden Art.

Es wird zunächst bezüglich Rußlands erklärt, daß in den Gesichtspunkten für den Frieden mit Rußland die militär-geographischen und politischen Gründe überwiegen und die wirtschaftlichen Bindungen diesen untergeordnet werden müßten. Das Ergebnis werde dann sein, daß man kein Lebensinteresse Rußlands bei dem Frieden unterbreiten und auch nur schädigen dürfe, um dem Vordringen, nach dem Kriege eine russisch-deutsche Freundschaft zu etablieren, kein unüberwindliches Hindernis in den Weg zu legen. Dieser Forderung werden dann auch die deutschen Friedensbedingungen entsprechend eingeordnet. Es wird und heraus erklärt, daß für das Maß dessen, was wir von den russischen Ostprovinzen brauchen, ebenfalls nur militär-geographische Gesichtspunkte maßgebend sein können, daß wir nicht das Schwert gezogen haben, um die russischen Untertanen deutscher Zunge, die Balten, von russischer Herrschaft zu befreien, daß wir auch nicht in den Krieg gezogen sind, um Rußland seine Stellung an der Ostsee zu entreißen. Der Leitartikel der „Städt. Ztg.“ will nicht einmal Riga (ein Verzicht, der bei vielen, auch maßvollen Deutschen auf lebhaften Widerpruch stoßen dürfte) nehmen, um Rußland von vornherein jeden Nebanhangsdenken zu nehmen; wir müssen sogar, so wird weiter ausgeführt, bei dem Frieden Rußland zu verstehen suchen, wenn es für seine Flotte im Schwarzen Meer nicht nur hinsichtlich der Handelschiffe den Durchgang durch die Dardanellen nach Westeuropa verlangen werde, sondern auch ebenso für seine Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer. Dabei sei allerdings selbstverständlich, daß die Kräfte des Herrn Trepow auf Konstantinopel aus der Diskussion verschwinden, wie auch nicht daran zu denken sei, die Lösung der polnischen Frage zu revidieren.

Was die Lösung der Westfronten betrifft, so wird in dem anderen Artikel der „Städt. Ztg.“ alles auf die Lösung der einen Frage konzentriert, ob die Westmächte bereit seien, Deutschland, einem Volke von 70 Millionen und ständiger Bevölkerungszunahme, ein entsprechendes Maß von Bewegungsfreiheit in der Weltwirtschaft zu gewähren. Wenn

diese Frage von Frankreich und England bejaht würde, so sei der tote Punkt in den Bemühungen um den Frieden überwunden, und dann könne die Frage nach Anerkennung des Sieges und die Frage der unmittelbaren Schuld am Ausbruch des Krieges, über die eine Verständigung zu erzielen aussichtslos erscheine, ohne Bedeutung bleiben.

Man wird zugeben, daß diese Erörterungen, wie wir eingangs betonten, zwar sehr nüchtern anmuten und daß man sich mit ihnen durchaus nicht in allen Punkten einverstanden erklären kann. Immerhin bleiben diese Erörterungen bedeutsam und beachtenswert. Wie immer man zu ihnen stehen mag, so lehren sie doch mit Recht, daß der künftige Friede nicht mit Gefühl und Überschwang für die Gegenwart gemacht werden darf, sondern mit kühler Überlegung und sachlicher Ruhe für die Zukunft. Es wäre nur zu wünschen, daß auch unsere Gegner nach diesen Gesichtspunkten ihre Friedensdiskussionen führten, dann wäre eine wirkliche Verständigung außerordentlich erleichtert.

Die Grundlagen für eine Erörterung der Friedensfrage haben durch die deutsche Antwort auf Wilsons Note eine erfreuliche Festigung erfahren. Im Bewußtsein der Gerechtigkeit der Forderung nach freier Entfaltung seiner Kräfte ist das deutsche Volk durchaus gewillt, seinen Gegnern weitgehendes Verständnis bei Berücksichtigung ihrer Lebensinteressen entgegenzubringen. Werden die Stimmen der Vernunft auf der Gegenseite Gehör finden, dann wird auch dank dem guten Willen Deutschlands unschwer eine Einigung zu erzielen sein; anderenfalls wird das deutsche Volk weiter sein Schwert in der Weise zu führen wissen, wie das seine Feinde seit zwei Jahren zur Genüge erfahren haben.

Die Bemühungen um den Frieden.

Unsere Antwort an die Schweiz.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat am 27. Dezember dem schweizerischen Gesandten in Beantwortung des Schreibens vom 22. d. Mts. folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der Schweizerische Bundesrat im Verfolg einer schon geraume Zeit zurückliegenden Fühlungnahme mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bereit ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampf lebenden Völker und die Erreichung eines dauernden Friedens tätig zu sein. Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt des Schweizerischen Bundesrats getragen ist, wird von der Kaiserlichen Regierung nach seinem vollen Werte gewürdigt und geschätzt. Die Kaiserliche Regierung hat dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Mittel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Geleitet von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, wird die Kaiserliche Regierung den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten sämtlicher kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuziehen.

In Übereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Wert der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die sich treu den edlen Überlieferungen des Landes bei der Umherung der Weiden des jetzigen Krieges unermüdet Verdienste erworben hat, auch überdies zu der Sicherung des Weltfriedens beitragen

will, so wird dies dem deutschen Volk und der deutschen Regierung hoch willkommen sein.

Gleichzeitig hat die österreichisch-ungarische Regierung dem schweizerischen Gesandten eine dem Sinne nach gleiche Note zugehen lassen.

Graf Bernstorffs Weihnachts- und Friedensbotschaft.

„Daily Mail“ meldet aus New York: Graf Bernstorff hat an die New Yorker Staatszeitung eine Weihnachtsbotschaft geschickt, worin er sagt, daß Wilsons Note als dem deutschen Friedensabsichten freundschaftlich gesinnt betrachtet werden müsse. Bernstorff sagte weiter: „Wie der Stern von Bethlehem die Könige aus dem Morgenlande durch Nacht und Finsternis der Erreichung ihres Zieles entgegengeführt hat, so werden auch die Worte Wilsons auf die düstere Erde einen Schein von Licht und neuer Friedenshoffnung bringen und die Finsternis des hoffnungslosen Nordens in Europa erleuchten. Deutschland ist bereit, seinem Völkern zu folgen, seit vertrauen auf seine Kraft, aber nicht, um eine Oberherrschaft auszuüben. Es verlangt kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe oder Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen.“

Die Antwort der Entente-mächte

auf die Noten Wilsons und der Schweiz wird diesen indirekt durch die Antwort der Entente an die Mittelmächte zugehen. In der Antwort an die Mittelmächte werden die Bedingungen, unter denen die Vier- oder Sechsmächte den Frieden für möglich halten, nicht einzeln angeeignet sein, sondern nur die Grundzüge, die nach der Meinung des Viererbundes auf alle Fälle den Verhandlungen zugrunde liegen müßten.

Dem „Messager“ zufolge arbeiten jetzt die Entente-diplomaten zwei verschiedene Pläne aus, eine an die Zentralmächte, die andere an Amerika und die anderen Neutralen. Die Entente präferiert darin ihre Kriegsziele und erklärt, sie könne nach so großen Opfern an Gut und Blut die Waffen nicht niederlegen, falls sie vom Gegner nicht namhafte Entschädigungen, sowie Sicherheiten für die Zukunft erhalte.

Friedensnotizen Spaniens und Schwedens.

Wie Geneser Blätter erfahren, ließ die spanische Regierung in Rom eine Note überreichen, die sich dem Gedankenangebot der amerikanischen und schweizerischen Friedensnote anschließt.

Das „Pariser Journal“ erhielt vom schwedischen Gesandten in Paris die Bestätigung, daß die skandinavischen Staaten reges Interesse an Wilsons Friedensaktion betreiben.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist eine schwedische Note in allen Hauptstädten der kriegführenden Länder überreicht worden.

Die „Times“ erfahren aus Washington: Man glaubt hier, daß auch Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich dem Vorgehen der Schweiz zur Unterfertigung der Wilsonschen Note anschließen werden. Aus Südamerika kommen Berichte, daß die dortige Bevölkerung sehr für eine derartige Mitarbeit ist.

Die Stimmung in Frankreich.

Aus Wien meldet die „Frankf. Ztg.“: Die Diplomaten halten trotz der schweren Lage des französischen Senats an der Überzeugung fest, daß Wilsons Schritt bei wachsender Unterstützung durch die Neutralen die Entente-regierungen zwingen wird, die Konferenz anzunehmen. Es wird für ausgeschlossen erachtet, daß Wilson eine glatte Ablehnung erhalten wird, weil die Entente sich sonst vor den eigenen Vätern ins Unrecht setzen würde, was keine der Regierungen lange aussticht.

Im großen Saale des Hotels „Mobilier“ in Paris, wo sich die Vertreter von 291 sozialistischen Vereinigungen zum französischen Sozialistenkongress zusammenfanden, kam es bei der Wahl des Vorsitzenden und auch

im Verlaufe der der Friedensfrage gewidmeten Erörterungen aufzufassen. Die Widerwartung war so stark, daß sie im Anschluß für die Ausarbeitung einer Tagesordnung von 41 Stimmen 19 erhielt. Erreicht wurde bisher nur, daß ein von dem genannten Ausschusse eingeleitetes Unterlomben (Kienadel, Lomgnet, Dubreuil, Bedouca, Brisson, Despeine) sich über folgenden Beschlusse einigte: Die Regierung sei aufgefordert, die vorliegenden Friedensentwürfen nicht glattweg abzulehnen, sondern die neuerschaffene Lage gewöhnlich zu prüfen.

Türkische Antwort an Wilson.

Der Minister des Auswärtigen übergab am Nachmittag dem amerikanischen Botschafter die Antwort der Botschaft auf die Note Wilsons, die mit der der anderen Verbündeten gleichlautend ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Der getrigge deutsche Heeresbericht, der erst gegen 6,15 Uhr nachmittags hier eintraf, besagt: Im Oberhagen und auf dem Nordufer der Somme bei Wittaus guter Stille starker Feuerkampf, der aber bei einlegendem Regen wieder nachließ. (Wiederholt, da nur in einem Teil der getriggen Ausgabe.)

In den französischen-englischen Fronten wird abermals kein bemerkenswertes Ereignis gemeldet. Dem „Secolo“ wird von seinem Pariser Bericht-erfasser gemeldet: An der ganzen französischen Front zeigten sich die

angestrebten Vorbereitungen zu einer neuen großen Offensive.

In den letzten vierzehn Tagen seien weitere sechs englische Divisionen in Frankreich gelandet worden.

Die besondere britische Reichskriegskonferenz.

Mit Bezug auf die an die autonomen Dominionen ergrangene Einladung zu einer Reichskonferenz sandte der Staatssekretär für die Kolonien dem Dominion ein weiteres Telegramm, in dem es heißt: Was die Regierung ins Auge faßt, ist nicht eine Tagung der gewöhnlichen Reichskonferenz, sondern eine besondere Reichskriegskonferenz. Dabei laßt sich Ihren Premierminister ein, einer Reihe aufeinanderfolgender Sonderkategorien des Kriegsbüros beizutreten, um die dringenden Fragen in Erwägung zu ziehen, welche die Fortführung des Krieges betreffen, ferner die etwaigen Friedensbedingungen unter welchen wir in Übereinstimmung mit den Alliierten der Beendigung des Krieges zustimmen könnten, und schließlich die Probleme, die sich dann unmittelbar ergeben.

Der Luftkrieg.

In unseren letzten Erfolgen an der Westfront, die nach dem getriggen deutschen Heeresbericht mit der Umbauarbeiten von neun feindlichen Flugzeugen endeten, wird amtlich noch gemeldet:

Am 26. Dezember schossen unsere Flieger neun feindliche Flugzeuge ab. Hieron sind sechs hinter unsere Linien abgefliegen oder zur Landung gezwungen worden; ein weiteres liegt verkrüppelt etwa 50 Meter vor unserer vorbereiteten Linie. Der Abwurf und die Bestimmung der restlichen zwei hinter den feindlichen Linien konnte einwandfrei durch Beobachtung aus der Erde aus festgestellt werden. Eine ganze Reihe weiterer Abschüsse ist noch gemeldet. Sie sind in dieser Mitteilung noch nicht berücksichtigt, weil nähere Einzelheiten noch ausstehen. Wir verloren zwei zu Flugzeuge, eins im Luftkampf, eins durch feindliche Artillerie. Die Hauptkampftätigkeit der Flieger spielte sich in der Sommegegend ab.

Von der italienischen Front

sind keine neuen nennenswerten Meldungen eingelaufen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der getrigge deutsche Heeresbericht lautet: Am Greben-Abchnitt nordwestlich von Jaloze drachten Österreichisch-ungarische Abteilungen von geringerer Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Anger gegen Patronenübergang, der vielfach für uns günstig verlaufene Zusammenstöße führte, und zeitweise lebhaftem Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Ostufer der goldenen Flur geringe Geschützaktivität.

In Dittos-Tal Artilleriekämpfe. (Wiederholt, da nur in einem Teil der getriggen Ausgabe.)

Im Österreichisch-ungarischen Bericht werden obige Angaben bestätigt, sonst aber nichts Neues gemeldet.

Der amtliche russische Bericht

besagt u. a.: Der Feind besetzt die Gegenden der Dörfer Benati und Manajo, sowie den Gufalowa-Wald nachdrücklich mit Artilleriefeuer. Südlich von Wraganz beschäftigt die feindliche Artillerie die von uns südlich der Dörfer Lipica Dolina und Sibirienmitti besetzten Höhen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Große neue Erfolge der 9. Armee gegen die Russen. Reiche Beute. — Rumänien-Sarat genommen.

Der deutsche Heeresbericht vom 27. Dezember nachmittags lautet:

Die 9. Armee hat in fünfzigem Ringen die Russen, aus mehreren verdachten Wäldern bestehend, zäh ver-

teidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südlich von Rumänien-Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometern völlig genommen. Auch die Donau-Armee brach durch Begewehr stark verhäufte Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich zurückgewichenen Stellungen. Die Kämpfe nahen erhitet. Der Erfolg ist der Zeitrahe der Führung und nachten Frangate des Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7 600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee.

Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

In der Dobruđa sind im Angriff auf den Brückenkopf von Raciu Fortschritte erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg in Wäldern des Feindes gegen wichtige Bahnen und Anlagen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der getriggen Ausgabe.)

Im Westenbericht wird gemeldet: In der Großen Walachei ist Rumänien-Sarat genommen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht bestätigt die Meldung unserer Obersten Heeresleitung im getriggen Nachrichtenbericht.

Der russisch-rumänische Militärangriff wird in den amtlichen russischen Berichten folgendermaßen geschildert: In der Gegend des Flusses Kaim südlich der Granes-Berge legte der Feind seine Offensive und seine Angriffe fort, wobei er die rumänischen Abteilungen teilweise zurückdrängte. Vom Morgen des 24. Dezember an beschloß die schwere und leichte Artillerie des Feindes heftig unsere Truppen auf beiden Seiten der Landstraße Buzan-Minicu und die Gegend von Salaricul und Balaceanu. Darauf unternahm der Feind Angriffe und bemühte sich einer Höhe bei Ratoncu.

Auf dem linken Flügel der Dobruđa-Front verließen unsere Truppen Jilacea und Ulicea, die vom Feinde besetzt sind.

Am der linken Rumänien-Flusses drängte der Feind unsere vorgehenden Abteilungen zurück, die sich auf die Hauptstellung zurückzogen. Besonders erhitet wurde bei Filipesti gekämpft. Da jeder Ort von der feindlichen Artillerie in Brand geschossen worden war, wurde er von uns aufgegeben.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Besondere Ereignisse

werden von deutscher und bulgarischer Seite nicht gemeldet.

„Bosphorus“ veröffentlicht eine trübselige Schilderung russischer Korrespondenten aus Saloniki über die Lage des Heeres Sarailis.

Der verfloßene Sommer sei wegen der Malariaepidemie fürchterlich für die Truppen verlaufen, und ein zweiter solcher sei nach dem Urteil aller medizinischen Sachverständigen einfach unmöglich. Dazu komme, daß weder Eisenbahnen noch Straßen vorhanden seien. Die Linie Saloniki-Moentzier sei mit großer Mühe ins Gehirne wieder instand gesetzt worden. Der Rückzug Madenens aus Moentzier sei ein Meisterwerk gewesen. Statt der zu fallenden Stellungen von Kenali und an der Mithris, die heute völlig unter Wasser stünden, habe er ankert hier ausgezeichnete Höhenstellungen im Marnatir bezogen, von denen aus er Moentzier beherrsche, und aus denen ihn zu vertreiben es ungeheurer Anstrengungen und Opfer bedürfen würde. Inzwischen sei Moentzier bemischen Martyrium unterworfen wie Götze, Meins und viele andere unter dem feindlichen Kanonenfeuer liegenden Städte.

Die Lage in Griechenland.

König Konstantin

hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ die Gewandtheit der Entente in Athen davon in Kenntnis gesetzt, daß er die von England und Frankreich geforderten Truppenverstärkungen in Thessalien und dem Peloponnes sofort wieder einstellen werde, wenn die von den Vereinigten besetzten griechischen Inseln nicht unverzüglich herausgegeben würden. Die Entente lehnt diese Forderung ab und beschließt, neue Maßnahmen gegen Griechenland zu treffen, falls König Konstantin sich ihr nicht bedingungslos fügt.

„Daily Mail“ berichtet, nach einem Offiziers Telegramm habe König Konstantin um dieses Geleits für die deutsche n Arde nachgeholt, deren Bestand er wegen eines durchgeführten Eingriffes benötige.

Vom Seetriege.

Sieben neue Schiffverrentungen werden heute gemeldet.

Auszeichnung eines U-Boot-Führers

Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Max Valentinier, Kommandanten eines U-Bootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im U-Bootkrieg den Drobau-Kreuz verliehen.

Kapitänleutnant Max Valentinier gehört zu unseren erfolgreichsten U-Bootkommandanten. Er hat bis jetzt nicht weniger als 128 Schiffe von 22 000 Bruttoregistertonnen, darunter im Hafen von Funchal mit „U 38“ innerhalb 10 Minuten das französische Kanonenboot „Surville“, das englische U-Boot-Transportschiff „Congo“ und den englischen Dampfer „Dacia“ versenkt, außerdem einen Transporttransportdampfer, vier Kriegsmaterialtransportdampfer und 14 beladene Kohlendampfer. Auf seinen Unternehmungen hatte er zahlreiche Gefangene mit bewaffneten Schiffen zu befehlen, von denen er zwei Geschiffe herunterholte und heimbrachte. In Funchal begnügte er sich übrigens nicht mit der Verrentung der Schiffe, sondern ging, denn bis 4000 Meter an die Tiefe herab, außerdem er befug auf dem Boot aus beschossen wurde. Er selbst erwiderte die Schüsse, erzielte

mehrere Treffer im Boot und nahm die Bahnanlagen unter Feuer.

Der türkische Krieg.

Amülicher türkischer Heeresbericht.

An der Kaukasusfront führten wir am linken Flügel erfolgreich einen überraschungsangriff gegen die feindlichen Vorpostenlinien aus und erbeuteten dabei Munition, Grabenlampferzeuge, Ausrichtungsgewehrstände und anderes Kriegsmaterial. Unsere Truppen kehrten befehlsgemäß in ihre Gräben zurück, nachdem sie außerdem die feindlichen Lager und Stellungen zerstört und angezündet hatten. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Englischer Sieg in Ägypten?

Im britischen Heeresbericht aus Ägypten heißt es: Am 23. Dezember nachmittags nahmen unsere berittenen Truppen nach einem Gefecht, das um 9 Uhr vormittags begonnen hatte, eine starke feindliche Stellung bei Maghdet. Et 20 Meilen südlich von El Arish genommen, wenigstens 2 Geschütze und eine große Menge Waffen und Kriegsgerät erbeutet worden. Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten sind beträchtlich. Flugzeuge unterstützten den Angriff loslos mit Bomben wie mit Mörsergeschützen aus geringer Höhe und fuhren fort, den Feind zu belästigen.

Amülich werden über das Gefecht bei Maghabel in Ägypten vom 23. Dezember weitere Einzelheiten mitgeteilt, die wahrscheinlich die Einziffern darstellen. Insgesamt wurden 1350 Gefangene gemacht, darunter 15 Offiziere, eine große Zahl Gewehre, 100 000 Patronen, einige Geschützmunition, ferner eine Anzahl von Pferden und Kamelen, Lebensmittelvorräte, verschiedene Gegenstände. — Die ganz in den Kampf verwickelte Streitmacht belief sich auf 1900 bis 2000 Mann, so daß die ganze Streitmacht so gut wie vernichtet wurde. Weiter südlich rückte eine unserer fliegenden Abteilungen durch den Mittapok vor, wobei sie die Verteidigungswerke des Feindes am Strand des Paltes zerstörte und keine Lager bei Gual-Solan und 6 Meilen weiter nordwärts bei Neth in Brand steckte.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Die Stadterhaltung von Kronstadt wird doch im Jahre 1912 vom Deutschen Ritterorden gekaufene herrliche Schloss in Fargburg samt den dazu gehörigen Waldungen, das drei Jahrhunderte den ungarischen Königen gehörte, von Ablasslam II. an die Stadt Kronstadt verpachtet und im deren Besitz es geblieben war, König Karl in dankbarer Erinnerung, da er der Kommandant der Kronstadt besetzenden Truppen gewesen war, zum Geschenk machen. Gleichzeitig wurde auch General Jaltenbagn zum Ehrenbürger von Kronstadt ernannt. — Gestern vormittag fand die Vorstellung des Beamtentorps des Ministeriums des Innern beim neuernannten Minister Grafen Gersdorff statt. Graf Gersdorff betonte, daß er nicht beabsichtige, jetzt ein politisches Programm zu erläutern, daß er aber an den Richtlinien der Politik Burians unverändert festhalten werde. Insbesondere identifizierte sich der Minister völlig mit den von den Mittelstaaten und deren Verbündeten gemachten letzten Versagen, daß die Siege des Vierbundes jede Möglichkeit seiner Friedensvorläufe ausschließen. Der Minister des Innern, Graf Czernin hat an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Dank der Weisheit der Herrscher Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches bilde ich mich zu wünschen, daß die Grundgesetze der Kaiserlichen Reichsregierung durch die Ereignisse des Jahres 1912 nicht beeinträchtigt werden. Durch mehr als drei Jahrzehnte brachte es unseren Völkern und ganz Europa die Segnungen des Friedens und förderte ihre geistliche Entwicklung. Nunmehr bewährte es sich in schwerem Kampfe gegen mächtige Feinde, deren Kriegszustand unsere Nation erwiderte mit einem Verleugern, in dem es heißt: Die zuerst in glücklichen Friedensjahren, dem jetzt in schwerer Kriegszeit beherrschte Völkern, nispolitik unserer Völkern schafft eine feste und unverrückbare Grundlage, auf der, wie ich überaus glücklich vertraue, unsere gemeinsame Arbeit den Krieg zu einem glücklichen Ende führen und nach erlittenerm Frieden die Absichten unserer Völkern in möglichster vorrücken wollen Zusammenwirken auf neue festigen und überren wird. — Wie aus Wien gemeldet wird, sind der Kaiser und die Kaiserin Mittwoch früh zu Krönungsfeierlichkeiten nach Budapest abgereist.

Niederlande. Gegenüber den in der holländischen Presse aufgetauchten Vermutungen, daß in der Besetzung der drei belgisch-holländischen Grenz- Angriffsabsichten deutscherseits gegenüber Holland zu erfüllen seien, vertritt die „Red. Jtg.“, daß diese Schützengräben nichts weiter als eine Vorstufe mehrzelliger deutscher Seeresetzung bedeuten, die eventuell zur Verleibung unseres eigenen Gebietes dienen sollen. Die Holländer würden wohl niemals genug sein, ihr Land zu verteidigen, wenn die Engländer es wagen sollten, ihre Neutralität zu verweigern; aber das Beispiel Osterreichs müsse jeder vorrücken Regierung, die auch nicht das geringste zum Schutze ihres eigenen Landes unterlasse, zu denken geben. Falls England verliere sollte, durch holländisches Gebiet nach Deutschland zu bringen, müsse die deutsche oberste Seeresetzung gerückt sein.

Rußland. „Times“ meldet aus Petersburg, daß der Premierminister Trepow in das Kaiserliche Hauptquartier gereist ist und daß man in parlamentarischen Kreisen diese Reise mit wichtigen Änderungen im Kabinett in Verbindung bringt. — Einem Telegramm zufolge treten der Reichstag und die Reichsbunam am 29. Dezember alten Stils, also eine Woche vor Beginn der russischen Weihnachtsferien, die Weihnachtsferien, die bis zum 22. Januar alten Stils dauern sollen.

Deutschland.

Der Kaiser empfing am Mittwoch im Schloß Bellevue den Bischof von Danaburg Dr. Vering und führte den Vortrag des Ministers von Vredensbach und den des Generalstabes. Vorher übergab er

Fürst Hensel von Donnermarsch die Orden seines verstorbenen Vaters. Der Bischof wurde im Anschluss an die Audienz auch von der Kaiserin empfangen; die Kaiserin besuchte das Augusta-Hospital.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurde Dienstag nacht von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden.

Eine Teilsammung in Sachsen. König Friedrich August von Sachsen hat anlässlich des Weihnachtsfestes 54 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

Auszeichnungen. Dem Generalleutnant der Infanterie und ersten Generalquartiermeister Lubenski wurde aus Anlaß des 25. Jahrestages des kaiserlichen Ausdienstes von Kaiserin und Kaiser verliehen. Dem Generalleutnant von Morgen, Führer eines Artilleriebataillons, wurde das Ehrenkreuz zum Orden Pour le mérite verliehen, dem Generalleutnant Kühne, Führer eines Generalkommandos zu besonderer Verdienlichkeit, dem Generalleutnant von Stadts, Führer eines Artilleriebataillons, dem Generalleutnant Grafen von Schinnow, Führer eines Kavalleriebataillons, dem

Obersten Delle, Chef des Generalstabs einer Armee, und dem Major Bezzel, beim Einbruch des Generalstabes des Feldheeres, wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

Große fürstliche Hindenburg-Stiftung. Herzog Albrecht von Württemberg hat für die Hindenburg-Stiftung der deutschen Landwirte als Waisennachfolge mehrere tausend Schweine für die Versorgung der Küstungsarbeiter zur Verfügung gestellt.

Dem deutschen Volk. Die sogenannte Anschrift am Reichstage ist nunmehr angebracht.

Beispielnahme von Lebensmitteln aus den Niederlanden und Dänemark. Seit der Vereinfachung der Lebensmittelzufuhr hat, wie amtlich gemeldet wird, die Zentraleinkaufsgesellschaft von ihrem Beispielnahmrecht gegenüber Vorkaufseinstellungen aus dem Ausland unter bestimmten Voraussetzungen keinen Gebrauch gemacht. Die Erleichterungen haben dazu geführt, daß der Erfolg der Einfuhrregelung in Frage gestellt ist. Es wird daher im Interesse einer gleichmäßigen Gesamterzeugung der Ver-

völkerung und zur Vermeidung der Verzerrung einzelner auf Kosten der Allgemeinheit der bisherigen Übung gebrochen werden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft ist deshalb vom Reichsanlager angewiesen worden, für Vorkaufseinstellungen aus den Niederlanden und aus Dänemark, die Futur, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dage mit oder ohne Eier — allein oder in gemischten Sendungen — entgegen vom 1. Januar 1917 ab die bisherige Übung aufzugeben.

Die Julage der Reichsbeamten. Die für die preussischen Beamten erfolgte Erhöhung der einmaligen Kriegserweiterungszulagen zu Anfang Januar 1917 und die Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen zum Februar 1917 ist durch Erlass des Reichsanlagers auch für die Reichsbeamten angeordnet worden.

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg.

Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Ilse und Else.

Roman von E. Kriebitzsch.

59 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum bist du nicht zu mir gekommen? Ich war Ilse's Gatte, du hättest mich lernen gelernt und wüßtest, daß ich dir wohlwollte.“

„Ilse's Gatte... a, bist du denn das heute noch?“
„Doch, wie lange wüßte ich es noch? Deine Ehe ist mir immer vorgetragen wie ein Mädelhochzeit, ich würde nicht gemagt haben eine Probe aus dem Exemplar zu machen. Aber das ist alles keine Entschuldigung für mich! Und daß ich noch lebe, gewarnt habe, bis ich die selber meine Schande eingesehen mußte!“

„Es ist mir so fern, mich heimlich zu weiden! Ich habe gelebt nach einer Weisheit, ich habe mich einem Menschen in all meiner Scham und Niedrigkeit zeigen müssen, das war wie ein Wahnwitz in meinem Hirn, ich möchte geprügelt und mit Füssen getreten werden, ich möchte zehn Tode sterben — nur nicht ins Zuchthaus! Dietrich... um deiner selbst und deiner Frau willen kannst du nicht wollen, daß ich in Zuchthaus ende.“

„Vor Ansehen war Heinnigs Gesicht ganz entstellte, in seinen Augen brannte eine rote Angst. „Was ich jetzt durchfühle, ist schlimmer als Hölle.“
„Und das ist erst der Beginn, du wüßtest noch Schlimmeres zu erleben haben! — Weist du, in welchen Händen sich deine Weibchen befinden?“

„Doch sicher in verfluchten.“
„Nein, Kantier Heppmann hat sie alle angefaßt.“
„Heinnig kammele zurück und laut trauerte wieder auf seinen Stuhl... „Leas Vater?“

„Ja, Leas Vater.“ Und mit Berechnung fuhr er fort: „Du kennst sie! Sie ist ein schönes Mädchen und ein reiches

Mädchen, und ich wüßte wohl einen Weg der Rettung für dich... wird um Lea Heppmanns Hand, du bist aus einer alten, angesehenen Familie.“

„Heinnig ließ ihn nicht weiter reden: „Deine Scherze sind unendlichst grauhaft!“
„Ich überge nicht, es ist in meinen Augen die einzig mögliche Lösung dieser schmerzlichen Angelegenheit.“

„Heinnig rief Heinnig ungenügend. „Wie wird das geschehen, und wenn ich von hier aus sofort ins Zuchthaus wandern soll.“
„Warum — weil sie eine Sünderin ist?“

„Dietrich, wer am Boden liegt, schießt jeden Fußtritt doppelt!“
„Ich würde mir lieber das Herz aus dem Leibe reißen, als Lea die Schmach anzu, daß ein Gebrandmarkter seine Augen für ein europäisches mag.“

„Dann wirst du allerdings den Staatsanwalt statt Leas wählen müssen, ein anderer Ausweg bleibt dir nicht. Kannst du dir nicht denken, daß der Vater nicht ohne bestimmten Zweck seine Hand gerade auf dich gelegt hat? Nun wohl, er wünscht dich zum Ehegatten.“

„Wenn das je der Fall war, dann läßt dich jetzt nicht mehr oder.“
„Ein Hofungsstich blühte in ihm auf. „Er weiß noch nichts von der Fälschung, er sieht nur einen etwas leichsinnigen Schuldenmacher in mir... o Dietrich, wenn du den Weisheit kaufen wüßtest, nur den einen.“

„Mein Lieber, weicht du, was mir das alles gelagert hat? Lea Heppmann war es selber.“

„Ein Schöner drach über Heinnigs Lippen. — „Und du kannst wollen, daß ich weiterleben soll?“

„Ich will gar nichts. — Du selber mußt wissen, ob du Flächen gegen eine Dame hast, die in deiner Willen zum Gegenstand unwürdiger Kalkulationen gemacht worden ist.“

„Heinnig zerriss sich verzweifelt das Haar. — „Was kann ich tun, ich?“ — Was eines Ehrenmanns Pflicht wäre, würde bei einem Besessenen doch nur Verwesensheit sein.“

„Die Ansichten über Moral sind sehr verschieden in der Welt. Du bist kein berufsmäßiger Verdorber, der alte Heppmann hat geholfen, dich dazu zu machen und niemand weiß um dein Vergehen. Es ist auch nicht zu befürchten, daß du, ein Teufel, nach dieser schlimmen Erfahrung noch einmal auf einen Abweg geräth, ja, es ist sogar anzunehmen, daß du von jetzt an peinlich auf Bewahrung deiner Ehre achten wirst, was aber, der nie gestraucht ist — doch nicht zu den Heppmanns zu tiefen Dankbarkeit verbunden. Da bist du also alles in allem dem Vater Leas ein willkommener Schwiegersohn. Aber darauf kommt es nicht an. Du hast nur mit Lea zu rechnen, und dir bleibt keine andere Wahl, als dich vollständig in ihre Hand zu geben. Ich gebest fortan dein Leben, sie hat über dich zu bestimmen und sie hat bereits bestimmt. Sie ist tief befeuert über ihres Vaters Missetat für sie, und sie denkt nicht einen Augenblick daran, sich ihnen zu fügen und einen Mann zu heiraten, der sie nicht achten kann — aber sie ist auch eine tapfer, großherzige und gerechte Frau, die nicht ertragen kann, daß der Vater einer anderen ins Unrecht gelagert hat. Sie will dir ihre Hand zur Rettung bieten, und nur der Weisheit als dem Verlobten gelten, bis sich eine Gelegenheit bietet, eure Verbindung wieder zu lösen. — Was du nun weiter zu tun hast, brauch ich dir nicht zu sagen.“

„Heinnig erhob sich mühsam, er taumelte, konnte sich kaum auf der Füßen halten, ließ Köhnen hatte er nicht geschlossen, ließ Augen nicht geschlossen, daß die ungeheure Anstrengung, vor der Weisheit keine Bewachung zu verbergen. Dietrich reichs ihm ein Glas Wein.
„Du wirst jetzt etwas essen, ein paar Stunden ruhen, hier in diesem Zimmer, und, wenn du dich erholt hast, unerschrocken die Ordnung deiner Angelegenheit in Angriff nehmen. Und jetzt gelobt du mir mit Handschlag Befahrung.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Eise Däne

Filiger Reinh. Demny
Verlobte.

Merseburg, 28. Dezbr. 1916.

Ausgabe der Mittheilungen für Monat Januar 1917

Die Ausgabe der Mittheilungen für Monat Januar 1917 an die Verlagsberechtigten erfolgt gegen Abgabe der Stammtafeln für Monat Dezember im allen Rathause in der Burgstraße

in nachstehender Reihenfolge:
am Freitag den 29. Dec. 1916
vormittags von 8-1 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Wengelsdorf, Müller, Meißner, Weber, Mandrich,

nachmittags von 3-7 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Werber, Bressl, Wallendorf, Schröder, Bressl, Hoffmann-Werberg;

am Sonnabend d. 30. Dec. 1916
vormittags von 8-1 Uhr:

für die Kunden der Verkaufsstellen: Malterei Schaffstädt, felle Stelle, Dore Breite Straße 4, Oble-Wallendorf, Aufschendorf, Kößchen, Max Schmidt-Merseburg,

nachmittags von 3-7 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Malterei Schaffstädt, felle Stelle, Dore Breite Straße 4, Oble-Wallendorf, Aufschendorf, Kößchen, Max Schmidt-Merseburg,

nachmittags von 3-7 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Malterei Schaffstädt, felle Stelle, Dore Breite Straße 4, Oble-Wallendorf, Aufschendorf, Kößchen, Max Schmidt-Merseburg,

Als Ausweis haben die Verlegerberechtigten die Stammtafeln für den Monat Dezember 1916 vorzulegen.

Merseburg, den 28. Dez. 1916.
Der Magistrat.

Rüchen-Abfälle

kauft und zahlt die höchsten Preise
Frau Anna Wippich,
Sofiamistr. 2.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7^{1/2} Uhr entschlief nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Clara Hoffmann

geb. Lauber.

Merseburg, den 28. Dezember 1916.

Adolf Hoffmann

im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt. Belleidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Anzeig.

Heute morgen 1/4 4 Uhr entschlief sanft im Martinstift zu Halle a. d. S. unsere liebe Schwester

Marie Knoth.

Halle a. S., den 27. Dezember 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. med. R. Knoth.

Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom städtischen Friedhof in Merseburg aus statt.



Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders sagen wir hiermit im Namen aller Hinterbliebenen unsern innigsten Dank.

Hermann Haase und Kinder.

Merseburg, den 27. Dezember 1916.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester sagen wir innigsten Dank.

Merseburg, den 27. Dezember 1916.

Die trauernde Familie Schwarze.

11 Stück Kühner u. 1 Kahn

(Zahrgang 1915 u. 1916)

zu verkaufen Friedrichstr. 28

Getragener Anzug

für 18jährigen Knaben zu kaufen gesucht. Off. r. „Anzug“ in der Exped. d. Bl.

Wohnung, I. Etage.

6-7 Zimmer, Gas, elektrisch, Bad, Zentraleofen, reichl. Zubehör, ist zu vermieten und 1. 4. 17 zu beziehen. Offerten unter NN an die Exped. d. Bl. erbeten.

Weißmüllerstr. 39, 2. Etage.

3 Zimmer, Küche, Speisekammer, elektrisch, Bad, zum 1. April verfügbar zu bestehen.

Wohnung in Trebnitz

Trebnitz Nr. 0.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

Nähe des Bahnhofes, ist 1. 1. 17 zu vermieten. Offerten unter X an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung (400 qm) zum 1. Jan zu vermiet. u. 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junges Chepaar sucht zum

1. April eine

Wohnung

Stube, Kammer und Küche. Offerten mit Preisangabe unter A M an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundl. Wohnung von Stube, Kammer, Küche oder mehr sucht am 1. 4. ältere Dame.

Angebote erbeten unter Z 1 an die Exped. d. Bl.

1 oder 2 schön möbl. Zimmer von einem Herrn für sol. gesucht. Angebote unter 987 an die Exped. d. Bl.

2 Handturmleute suchen zum 1. 1. 17 einfache Schlafstelle. Offerten unter „Schlafstelle“ an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

sofort oder 1. Januar zu mieten gesucht. Offerten unter F G mit Preisangabe an die Exp. d. Bl.

Dame sucht zum 1. 1. 17

möbliertes Zimmer.

Offerten unter A 8 300 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht.

Angeb. u. „113“ an die Exp. d. Bl.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 27. Dez. Das 3/4 jährige Kind des ...

Coburg, 27. Dez. Der Geschäftsdirektor Leopold ...

Weißenfels, 27. Dez. Der Verkaufer ...

Weißenfels, 27. Dez. Die Aufsicht der Territorial ...

Weißenfels, 27. Dez. Durch einen ...

Goslar, 27. Dez. Die Klagen einzelner ...

Weißenfels, 27. Dez. Der Landtag des Herzogtums ...

Bautzen, 27. Dez. Der Stadtrat hat die von den ...

Zeitz, 27. Dez. In der Nacht zum 23. Dezember ...

Merseburg und Umgegend.

30. Dezember.

Ansprechungen. Mit dem Eisenen Kreuz ...

Änderung der Höchstpreise für Rindfleisch. Der ...

Verbrauchssteuer auf Schmalz. Die ...

Abgabe der Milcharten für Monat Januar ...

Freitag den 20. Dezember, nachmittags 8-1 Uhr, für ...

Tafelapfel. Durch die Verordnung vom 7. Oktober ...

Frühe Vorbesichtigungen gelangen seitens der Stadt ...

Saferstellung. Durch Bekanntmachung des Kriegs ...

Keine Neujahrsmüße ins Feld! Es wird noch ...

Das königliche Konstitutum der Provinz Sachsen ...

In den Zwölfnächten. Die dunklen Tage ...

Neue Maßnahmen der Reichsleitung. Neben der ...

nächste Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch ...

Beim Untertan einer Kolonialgewalt. Die ...

Weihnachtsfeier im Jagarett Kaserne. (Beipäp ...)

Stille Nacht, heilige Nacht! ...

Stille Nacht, heilige Nacht! ...

Stille Nacht, heilige Nacht! ...

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 50 M. einschließlich Bringerlohn, durch die Post bezogen Postzettel 1,92 M. einjährl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224. —

Gratisbelegungen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanikblätter — Kunstschild

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restmetall 50 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 304

Freitag den 29. Dezember 1916

43. Jahrg.

Die Durchbruchschlacht in der nördlichen Walachei. Die russischen Stellungen bei Rimnicul-Sarat genommen. — Deutschland und Oesterreichs Antwort an die Schweiz. — Alle neutralen Mächte unterstützen Wilsons Friedensangebot.

Friedensdiskussionen.

Die Erörterungen über den Frieden beginnen jetzt von dem Allgemeinen zum Besonderen überzugehen und bekommen erst damit Fleisch und Blut. Es ist dabei beachtenswert, wenn auch durchaus erklärlich, daß je mehr man nun zu einzelnen Fragen kommt, der hohe Schwingung allzu unbegrenzter Hoffnungen verloren geht und die nüchternere Überlegung den Vorrang bekommt. Dieser Wechsel der Szene wird gewiß nicht nach jedermanns Geschmack sein, aber da er in der Natur der Dinge liegt, so müssen wir uns schon damit abfinden. Diese Erkenntnis fiel uns besonders bei zwei Zuschriften an die „Kölnische Zeitung“ auf, die in Berliner politischen Kreisen, wie uns von dort geschrieben wird, aufgefallen sind. In diesen Zuschriften wird einmal die Orientierung nach Osten — Deutschland und Rußland — und dann die Orientierung nach Westen — England und Frankreich — erörtert, und zwar in einer außerordentlich nüchternen, sachlichen, man möchte fast sagen, zu beschönigenden Art.

Es wird zunächst bezüglich Rußlands erklärt, daß in den Gesichtspunkten für den Frieden mit Rußland die militär-geographischen und politischen Gründe überwiegen und die wirtschaftlichen Bindungen diesen untergeordnet werden müssen. Das Er-

gebnis dieser Frage von Frankreich und England bejaht würde, so sei der tote Punkt in den Bemühungen um den Frieden überdunden, und dann könne die Frage nach Anerkennung des Sieges und die Frage der unmittelbaren Schuld am Ausbruch des Krieges, über die eine Verständigung zu erzielen aussichtslos erscheine, ohne Bedeutung bleiben.

Man wird zugeben, daß diese Erörterungen, wie wir eingangs betonten, zwar sehr nüchtern anmuten und daß man sich mit ihnen durchaus nicht in allen Punkten einverstanden erklären kann. Immerhin bleiben diese Erörterungen bedeutsam und beachtenswert. Wie immer man zu ihnen stehen mag, so lehren sie doch mit Recht, daß der künftige Friede nicht mit Gefühl und Überhörung für die Gegenwart gemacht werden darf, sondern mit ruhiger Überlegung und sachlicher Ruhe für die Zukunft. Es wäre nur zu wünschen, daß auch unsere Gegner nach diesen Gesichtspunkten ihre Friedensdiskussionen führten, dann wäre eine wirkliche Verständigung außerordentlich erleichtert.

Die Grundlagen für eine Erörterung der Friedensfrage haben durch die deutsche Antwort auf Wilsons Note eine erfreuliche Festigung erfahren. Im Bewußtsein der Gerechtigkeit der Forderung nach freier Entfaltung seiner Kräfte ist das deutsche Volk durchaus gewillt, seinen Gegnern weitgehendes Verständnis bei Berücksichtigung ihrer Lebensinteressen entgegenzubringen. Werden die Stimmen der Vernunft auf der Gegenseite Gehör finden, dann wird auch dank dem guten Willen Deutschlands unschwer eine Einigung zu erzielen sein; andernfalls wird das deutsche Volk weiter sein Schwert in der Weise zu führen wissen, wie das seine Feinde seit zwei Jahren zur Genüge erfahren haben.

Die Bemühungen um den Frieden.

Unsere Antwort an die Schweiz.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat am 27. Dezember dem schweizerischen Gesandten in Beantwortung des Schreibens vom 22. d. Mts. folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der Schweizerische Bundesrat im Verlaufe einer schon geraume Zeit zurückliegenden Frühjahrsreise mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bereit ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampf stehenden Völker und die Erreichung eines dauernden Friedens tätig zu sein. Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt der Schweizerischen Bundesversammlung am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen nach keinem vollen Werte gewürdigt und geteilt. Die Kaiserliche Regierung hat den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Mittel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Geht es von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, wird die Kaiserliche Regierung den alsbaldigen Zutritt von Delegierten sämtlicher kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorschlagen.

In Übereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Werk der Beendigung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die für ihre den edlen Überlieferungen des Landes bei der Einberung der Völker des jetzigen Krieges unvergängliche Verdienste erworben hat, auch ihrerseits zu der Sicherung des Weltfriedens beitragen

will, so wird dies dem deutschen Volk und der deutschen Regierung hoch willkommen sein.

Gleichzeitig hat die österreichisch-ungarische Regierung dem schweizerischen Gesandten eine dem Sinne nach gleiche Note zugehen lassen.

Graf Bernstorffs Weihnachts- und Friedensbotschaft.

„Daily Mail“ meldet aus New York: Graf Bernstorff hat an die New Yorker Staatszeitung eine Weihnachtsbotschaft geschickt, worin er sagt, daß Wilsons Note als den deutschen Friedensabsichten freundschaftlich geinnt betrachtet werden müsse. Bernstorff sagte weiter: „Wie der Stern von Bethlehem die Könige aus dem Morgenlande durch Nacht und Finsternis der Erreichung ihres Zieles entgegengeführt hat, so werden auch die Worte Wilsons auf die düstere Erde einen Schein von Licht und neuer Friedenshoffnung bringen und die Finsternis des hoffnungslosen Morbens in Europa erleuchten. Deutschland ist bereit, seinem Räte zu folgen, fest vertrauensvoll auf seine Kraft, aber nicht, um eine Oberherrschafft auszuüben. Es verlangt kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe oder Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen.“

Die Antwort der Ententemächte

auf die Noten Wilsons und der Schweiz, wird diesen indirekt durch die Antwort der Entente an die Mittelmächte zugehen. In der Antwort an die Mittelmächte werden die Bedingungen, unter denen die Vierverbandsmächte den Frieden für möglich halten, nicht einzeln angegeben sein, sondern nur die Grundsätze, die nach der Meinung des Viererverbandes auf alle Fälle den Verhandlungen zugrunde liegen müssen.

Dem „Messager“ zufolge arbeiten zurecht die Ententediplomaten zwei verschiedene Noten aus, eine an die Zentralmächte, die andere an Amerika und die anderen Neutrale. Die Entente präferiert darin ihre Kriegsziele und erklärt, sie könne nach so großen Opfern an Gut und Blut die Waffen nicht niederlegen, falls sie dem Gegner nicht namhafte Entschädigungen, sowie Sicherheiten für die Zukunft erhalte.

Friedensnoten Spaniens und Schwedens.

Wie Genfer Blätter erfahren, ließ die spanische Regierung in Rom eine Note überreichen, die sich dem Gedankengange der amerikanischen und schweizerischen Friedensnote anschließt.

Das „Berliner Journal“ erhielt vom schwedischen Gesandten in Paris die Bestätigung, daß die skandinavischen Staaten reges Interesse an Wilsons Friedensaktion bekunden.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist eine schwedische Note in allen Hauptstädten der kriegführenden Länder überreicht worden.

Die „Times“ erfahren aus Washington: Man glaubt hier, daß auch Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich dem Vorgehen der Schweiz zur Unterstützung der Wilsonschen Note anschließen werden. Aus Südamerika kommen Berichte, daß die dortige Bevölkerung sehr für eine deutliche Mitarbeit ist.

Die Stimmung in Frankreich.

Aus Wien meldet die „Frankf. Zig.“: Die Diplomaten hatten trotz der scharfen Abgabe des französischen Senats an der Überzeugung fest, daß Wilsons Schritt bei wachsender Unterstützung durch die Neutrale die Ententeregierungen zwingen wird, die Konferenz anzunehmen. Es wird für ausgeschlossen erachtet, daß Wilson eine glatte Ablehnung erhalten wird, weil die Entente sich sonst vor den eigenen Völkern ins Unrecht setzen würde, was keine der Regierungen lange aushält.

Im großen Saale des Hotels „Moderne“ in Paris, wo sich die Vertreter von 211 sozialistischen Vereinigungen zum französischen Sozialistenkongress zusammenfanden, kam es bei der Wahl des Vorliegenden und auch



von 70 Millionen und ständiger Bevölkerungszunahme, ein entsprechendes Maß von Bewegungsfreiheit in der Weltwirtschaft zu gewähren. Wenn